

Nach einer längeren Weile hörte er die Stimme des Matrosen, welcher sich nur mit den Händen an dem Brette festhielt, noch einmal.

„Lebe wohl, mein Junge!“ klang es wie aus weiter Ferne. „Ich habe gehalten, was ich dir in jener Nacht versprach, als du mir und allen anderen das Leben rettetest. — Nach Kräften habe ich es dir vergolten. — So Gott will, opfere ich mich nicht umsonst. — Er möge dich schützen! — Lebe wohl, — mein Junge! — Leben — für — Leben.“ —

Dem Knaben flimmerte es wie tausend Funken vor den Augen, und in seinem Kopfe erhob sich ein Sausen und Rauschen, welches des Sturmes und des Meeres Toben übertönte. Ohne zu wissen, was er that, umklammerte er das Brett, und nun schwirrten die wildesten Gedanken durch seinen Kopf. — Einen Augenblick glaubte er den Eisberg zu sehen, welcher sich schnell dem Schiffe näherte. Er wollte nach dem Hinterdeck eilen; doch war er dessen unfähig. Er vermochte seine Beine nicht zu heben; die Füße waren ihm wie angenagelt. — Dann saß er bei dem Koch in der Kambüse und verzehrte einen Leckerbissen, und gleich darauf stand er vor dem Kapitän, welcher ihn vertraulich auf die Schulter klopfte und ihn lobte, daß er so genau acht gegeben und die „Henriette“ vor Unheil bewahrt habe. — Dann war er wieder bei seiner Mutter daheim in dem kleinen Häuschen. Sie flehte ihn mit Thränen in den Augen an, nicht mehr Seemann zu bleiben, sondern an Land ehrlich sein Brot zu verdienen. Er konnte ihren Bitten nicht widerstehen und gelobte, ihren Wunsch zu erfüllen. — Zuletzt befand er sich mit Franz Steffen wieder vorn an der Back in dem heulenden Sturm, und abermals erfolgte ein Ruck, wie solcher dem Brechen und Stürzen der Masten vorgegangen war; doch jetzt fühlte er sich nicht mehr hin und her geschleudert, obgleich er das Brausen des